

SABINE SOMMERKAMP: DIE SONNENSUCHE

Untertitel:

Haiku - Gedanken zu einer deutsch- japanischen Kulturbrücke.

Ein Beitrag für die Japan- Redaktion der Deutschen Welle.

Von Eve-Marie Kallen

Ein Beitrag der Deutschen Welle, ausgestrahlt in japanischer Sprache  
am 6. Juni 1991 von 13.34 Uhr bis 13.46 Uhr deutscher Zeit

Besetzung:

Sprecherin

Zitator

Bibliographische Angabe:

Sabine Sommerkamp, "Die Sonnensuche". Christophorus- Verlag Freiburg/Br.

Sprecherin:

Mit berechtigtem Stolz kann Japan auf seine große lyrische Tradition verweisen. Das Besondere ist: diese Tradition lebt! In kaum einem anderen Land ist es auch heute für viele Menschen eine solche Selbstverständlichkeit, in ihrer Freizeit Gedichte zu schreiben, wie ausgerechnet im hochtechnisierten "Land der aufgehenden Sonne". Die einfachste und kürzeste der heute noch lebendigen Gedichtformen ist das Haiku, der aus siebzehn Silben bestehende Dreizeiler. In seiner reinen Naturbezogenheit drückt das Haiku eine wesentliche Eigenschaft der japanischen Seele aus, die in dieser meditativ- verehrungsvollen Ausprägung einmalig ist. Man kann ohne Übertreibung sagen: das Haiku ist eines der großen Geschenke Japans an die Welt!

Es ist nicht verwunderlich, daß ausgerechnet dieses Kurzgedicht auch in anderen Kulturkreisen Beachtung fand. Immer wieder finden sich wissenschaftliche Abhandlungen, die den Spuren des Haiku in den westlichen Literaturen nachgehen. So vergab die Universität Hamburg beispielsweise vor einigen Jahren für eine Doktorarbeit das Thema "Der Einfluß des Haiku auf Imagismus und jüngere Moderne - Studien zur englischen und amerikanischen Lyrik". Die junge Literaturwissenschaftlerin, die mit dieser Arbeit zum Doktor der Philologie promoviert wurde, heißt Sabine Sommerkamp. Inzwischen arbeitet sie in der Pressestelle eines Hamburger Unternehmens. Ihre Liebe zum Haiku hat sie in ihren Berufsalltag mitgenommen: am Ende jeder Ausgabe der Werkszeitung steht ein Dreizeiler, den sie geschrieben hat. Das Echo ist erstaunlich groß: immer wieder rufen Mitarbeiter oder deren Familienangehörige bei Sabine Sommerkamp an und berichten davon, daß sie selbst sich auch an

das Dichten von Haiku gewagt haben. Das ist in Deutschland - anders als in Japan - durchaus keine Selbstverständlichkeit.

Für japanische Ohren mag es erstaunlich stimmen, doch es stimmt: es gibt seit einigen Jahren eine Deutsche Haiku- Gesellschaft! Sie hat etwa zweihundert Mitglieder im ganzen deutschsprachigen Raum, und diese Mitglieder schreiben entweder selbst Haiku, oder sie sind von dieser japanischen Gedichtform so begeistert, daß sie andere Menschen, die diese Kunst ausüben, unterstützen wollen. In der alle drei Monate erscheinenden Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku- Gesellschaft werden besonders gelungene Dreizeiler vorgestellt, aber auch Aufsätze der verschiedensten Art zu diesem Thema. Am "International Haiku- Contest Matsuyama 1990" nahmen natürlich auch deutsche Haiku- Dichter teil. Sabine Sommerkamp erhielt sogar einen Ersten Preis.

Die Neununddreißigjährige ist auf dem Gebiet des Haiku in Deutschland durchaus keine Unbekannte. Vor zwei Jahren erschien ihr Haiku- Band "Lichtmomente", und in diesen Wochen brachte sie ein Haiku- Märchen heraus. Es trägt den Titel "Die Sonnensuche". Dieses Märchen wendet sich an Kinder ebenso wie an Erwachsene. Es entstand, als die Autorin als angehende Lehrerin an einer Schule arbeitete und acht- bis zehnjährige Kinder zum Haiku- Schreiben hinführen wollte. Damals entstanden in einer Schulklasse von dreißig Kindern über sechshundert Haiku, so begeistert wurde der Dreizeiler aus Japan hier aufgenommen!

Wie bringt man nun deutschen Kindern das Schreiben von Haiku nahe? Anders als die Japaner, denen das Haiku sozusagen an der Wiege gesungen wird, müssen wir Deutschen zu dieser Kunst ja erst hingeführt werden. Abgesehen von wenigen formalen Regeln ist vor allen Dingen eine gewisse Verinnerlichung die Voraussetzung zum Haiku- Dichten, eine

Verinnerlichung, die in gewisser Weise die Sonne in den Dingen sucht. Das bedeutet auch der Titel des Buches.

Zur Verdeutlichung lesen wir Ihnen jetzt eine kurze Passage aus dem Buch "Die Sonnensuche" vor. Übrigens: die Geschichte spielt selbstverständlich in Japan!

Zitator:

Nashi San überlegte. "Wahrscheinlich gehören alle Gegensätze zusammen!" sagte er. "Ja", bekräftigte der Kränich, "der eine Teil lebt durch den anderen! Erst wenn wir beide zusammensehen, entsteht eine Einheit, ein "niku isscho", wie dein Vater es nennt: eine Einheit, die aus zwei Teilen erwächst. Du solltest versuchen, nach einem Bild der Natur ein Haiku zu schreiben! Laß uns nach drüben zum Frühlingsfenster gehen!" Und während sie sich dorthin begaben, fragte der Kranich, wie es denn mit dem Kigo im Herbst-, Sommer- und Winter- Haiku sei. Nashi San dachte eine Weile nach. Dann sagte er: " Das Kigo im zweiten Haiku ist "heißer Tag". Man erkennt daran den Sommer. Es könnte aber auch "Zirpen der Zikaden" sein, weil die Zikaden gerade im Sommer besonders laut zirpen. "Herbstwind" ist das Kigo im dritten Haiku und "Wintermorgenschnee" das im vierten." "Und was wäre hier wohl das Kigo?" fragte der Kranich und wies mit dem Schnabel zum Frühlingsfenster. Dort sah Nashi San einen schwärzlichen, abgestorbenen Baum mit einem blauen Schmetterling davor. "Natürlich: "Schmetterling" !" rief das Kind spontan. "Denn am Ende des Frühlings, kurz vor Sommerbeginn, sieht man Schmetterlinge am häufigsten!" Lange und eingehend betrachtete Nashi San den Baum, den Schmetterling, die Landschaft und die aufgehende Sonne.

Und dabei spürte er, wie er selber ein Teil des Baumes, des Schmetterlings, der Landschaft und der Sonne wurde.

Sprecherin:

Inhaltlich - so könnte man abstrakt formulieren - geht es in dem Märchen "Die Sonnensuche" um die Verwandlung einer Welt der Kälte in eine Welt der Wärme mit den Mitteln der Poesie.

Warum aber, so könnte man fragen, sollen wir uns heute überhaupt noch mit der alten Lyrikform des Haiku befassen? Hans Stumpf, Professor des Faches Sinologie an der Universität Hamburg, beantwortet diese Frage in seinem Nachwort<sup>20</sup> diesem Buch mit einem einzigen Begriff: Alltagsbewältigung! Der nach innen gerichtete Blick, der über die Naturbeobachtung zum Wesentlichen vordringt und sich dann in einfachen Worten wiederum nach außen wendet, dieser Blick ist genau das, was die Menschen heute, in unserer hochtechnisierten und anonym gewordenen Umwelt so dringend brauchen. Gleichgültig ob in Japan oder in Deutschland!